

## Wirtschaft

Gastbeitrag:

Gesa Miehe-Nordmeyer, Europa-Institut, Abt. VWL, Universität des Saarlandes,  
Postfach 15 11 50, D-66041 Saarbrücken

## Zum Stand des Strukturwandels im Saarland

Der folgende Aufsatz zeichnet durch Anwendung verschiedener ökonomischer Konzepte die langfristige wirtschaftliche Entwicklung des Saarlandes nach. Anhaltende Diskussionen über die finanziellen Zuwendungen an die Region wie z. B. um die Ausgestaltung des Länderfinanzausgleichs lassen vermuten, dass sich die bisherigen Empfängerregionen wie das Saarland in Zukunft stärker auf ihre eigene Wirtschaftskraft verlassen müssen. Um geeignete Strategien für die Region entwerfen zu können, ist eine genaue Kenntnis der bisherigen Entwicklung essentiell - dazu möchte der vorliegende Aufsatz einen Beitrag leisten.

### 1. Entwicklung der Wirtschaftsstruktur

Traditionell ist der industrielle Sektor im Saarland weit überproportional vertreten, die Landwirtschaft hingegen kaum. Erst 1990 wurde der Sektor Bergbau als größter Arbeitgeber von der Automobilindustrie abgelöst, andere wichtige Industrien sind Stahl, Elektronik, Maschinenbau, Gummiverarbeitung und Keramik. Energie war und ist ein wichtiges Exportgut: früher wurde Kohle exportiert, jetzt vorwiegend aus Kohlekraftwerken gewonnene Elektrizität. Das Saarland weist mit der Dominanz der Industrie und hier insbesondere des Montanbereichs eine spezifische, vom Durchschnitt der übrigen Bundesrepublik abweichende Wirtschaftsstruktur auf, die im Folgen-

den näher analysiert werden soll. Ein Vergleich des Beitrages der einzelnen Sektoren zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) in der folgenden Tabelle zeigt die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Saarland und den alten Bundesländern (hier vereinfachend als "Bund" bezeichnet) auf.

Demnach ist die Richtung der langfristigen Entwicklung durchaus vergleichbar. So haben die Anteile des Produzierenden Gewerbes, des Baugewerbes und des Bereiches Handel und Verkehr abgenommen, der Dienstleistungssektor trägt heute deutlich mehr zum BIP bei als 1960 und 1970. Einzelne Merkmale weisen das Saarland jedoch als typische "altindustrielle" Region aus: So dominierten über lange Zeit die Sektoren Bergbau und Stahlindustrie (Eisen- und Nichteisen-Metallerzeugung und -bearbeitung). Ihre Anteile am BIP 1960 betragen im Saarland 10,74 % (Bergbau) bzw. 16,73 % (Stahlindustrie), während in der gesamten Bundesrepublik die Wertschöpfungsbeiträge bereits damals mit 2,55 % (Bergbau) bzw. 5,01 % (Stahlindustrie) gering waren. Der Bergbau und die Stahlindustrie haben im Zeitablauf in beiden Räumen an Bedeutung eingebüßt. Heute (auf Basis der letztmalig ausgewiesenen Daten 1994) beträgt der Wertschöpfungsbeitrag der Montanindustrie im Saarland nur noch 7,58 %, das bedeutet einen Rückgang von fast 20 Prozentpunkten. Im Bund tragen die beiden Branchen noch 2 % zur gesamten Wirtschaftsleistung bei.

**Abbildung 1: Vergleich der Anteile am Bruttoinlandsprodukt**

Anteile am Bruttoinlandsprodukt in %	1960		1970		1980		1990		1998	
	Saar	Bund								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	2,19	5,68	1,35	3,23	0,59	2,07	0,53	1,51	0,30	0,98
Produzierendes Gewerbe	57,59	49,47	49,05	49,42	44,96	42,44	40,33	38,72	31,27	31,50
Bergbau	10,74	2,55	6,72	1,22	5,10	0,83	3,32	0,47	k.A.	k.A.
Eisen- und NE-Metallerzeugung/-bearbeitung	16,73	5,01	11,36	3,70	7,99	2,59	7,52	2,25	k.A.	k.A.
Stahl- und Maschinenbau	2,15	4,43	3,99	5,53	4,50	4,90	5,00	4,94	k.A.	k.A.
Handel und Verkehr	16,94	17,21	16,62	15,32	14,93	14,86	14,29	14,29	14,71	14,08
Dienstleistungen	12,79	13,23	16,70	16,94	20,82	22,98	27,31	29,18	35,32	37,04
Staat, priv. Haushalte, Organisationen o. Erw.	8,82	8,80	12,66	10,74	15,51	13,84	13,89	12,84	13,79	12,43

Quelle: eigene Berechnungen. Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Konten und Standardtabellen, Reihe 3, Vj. 4, vers. Jg. und Statistisches Landesamt des Saarlandes, Statistische Berichte, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Nr. P 1 1 - j, vers. Jg.; Daten auf Anfrage.

Die in der Tabelle dargelegte Entwicklung zeigt, dass sich das Saarland in den letzten 35 Jahren den westdeutschen Verhältnissen angeglichen hat, ohne jedoch heute eine analoge Wirtschaftsstruktur aufzuweisen. In diese Richtung deutet auch eine Einteilung der Branchen in Innovations-, Facharbeiter- und Standardindustrien (Donges et al., 1988)<sup>1</sup>: Demnach hat das Saarland traditionell zwar einen überdurchschnittlichen Anteil an Facharbeiterindustrien wie Bergbau und Stahl- und Maschinenbau, jedoch kaum innovative Industrien. Diese Unterscheidung ist insbesondere bedeutsam in Bezug auf das Entwicklungspotential der Region, und hier zeigt diese grobe Einteilung für das Saarland branchenbedingt eher ungünstige Voraussetzungen.

Um die Einflüsse von Preisunterschieden im Folgenden auszuschließen, werden die Werte des realen Bruttoinlandsprodukts zum Vergleich herangezogen (Preisbasis 1991). Aller-

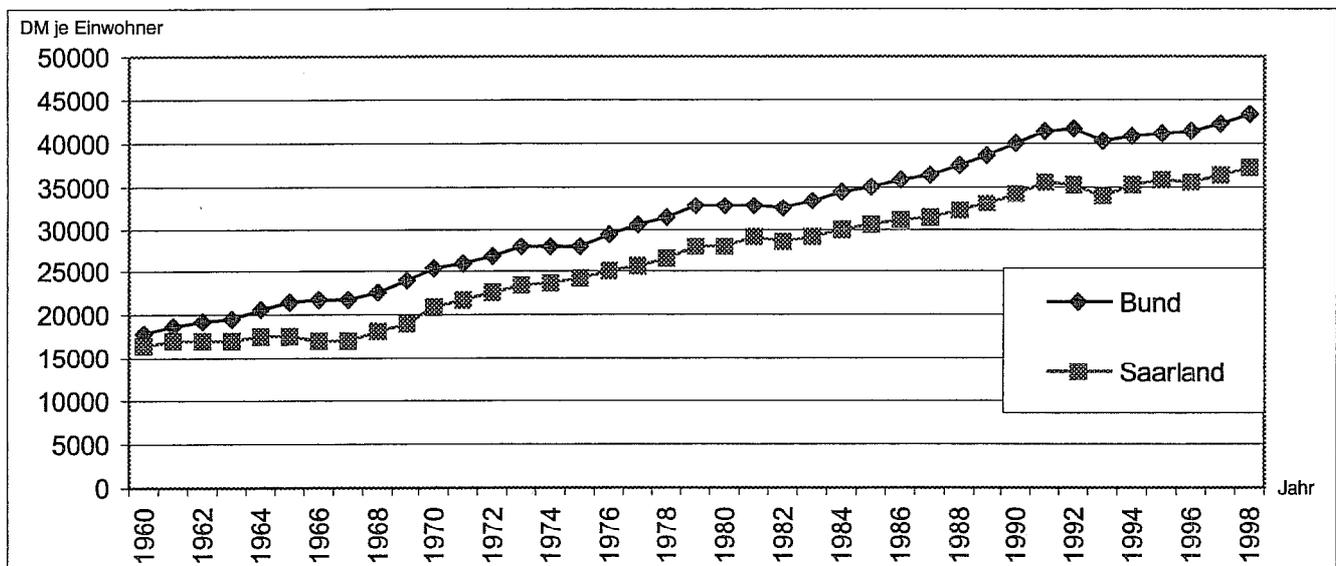
unwahrscheinlich, unterschiedliche Preisentwicklungen hingegen feststellbar sind, überwiegen die Vorteile einer preisbereinigten Betrachtung.

## 2. Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts

Die Entwicklung der Wirtschaftsleistung pro Einwohner, gemessen als Bruttoinlandsprodukt pro Kopf auf Basis der Preise 1991, dokumentiert den Abstand des Saarlandes von den übrigen westdeutschen Bundesländern in der folgenden Abbildung 2.

Der Vergleich der Wachstumsraten des realen BIP im Zeitablauf zeigt, dass das Wirtschaftswachstum im Saarland zumeist hinter dem des Bundes zurückgeblieben ist (Abbildung 3). Eine Ausnahme stellen einige wenige Jahre in den Siebziger Jahren dar; besonders groß ist der Abstand in den sechziger Jahren. Um den Einfluss von Bevölkerungsveränderungen

Abbildung 2: Reale Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf



Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der Daten in Abbildung 1.

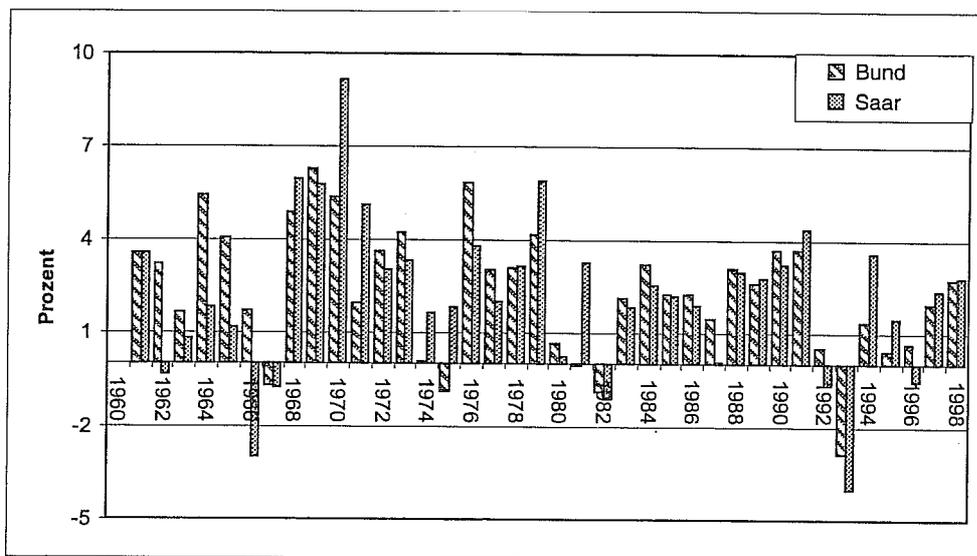
dings ist bei der Ausschaltung von Preiseffekten zu bedenken, dass damit auch Qualitätsveränderungen, sofern sie sich in Preisänderungen niederschlagen, unberücksichtigt bleiben. Zudem beinhaltet die Wahl einer Preisbasis einen Verzicht auf die Beachtung von Einflüssen relativer Preisänderungen zwischen einzelnen Sektoren. Da jedoch hier im Wesentlichen die regionale und nationale Entwicklung einzelner Branchen aufgezeigt wird und Qualitätsdifferenzen innerhalb der Sektoren zwischen dem Saarland und der gesamten Bundesrepublik

auszuschalten, werden im Folgenden die Wachstumsraten des BIP pro Einwohner berechnet. Im Durchschnitt nahm die saarländische Wirtschaft zwischen 1960 und 1998 jährlich um 2,20 % zu, die Wachstumsrate des Bundes lag bei 2,36 % pro Jahr. In den 90er Jahren lag das regionale Wachstum sogar leicht über dem des Bundes (jährlicher Durchschnittswert 1,16 % im Saarland gegenüber 1,06 % im Bund).

Wie die Entwicklung der Beiträge zur Wertschöpfung bereits zeigte, haben einige Sektoren im Saarland einen außerordent-

<sup>1</sup>) Nach Donges et al. (1998) zählen zu den Innovationsindustrien solche mit einem hohen Anteil an qualifizierten Angestellten, d. h. die Branchen Chemie, Mineralöl, Büromaschinen und DV-Geräte, Elektro, Luftfahrt und Feinmechanik, Optik. Facharbeiterindustrien sind der Bergbau, Stahl- und Leichtmetallbau, Schiffbau, Druckerei, Maschinenbau und Straßenfahrzeugbau. Sogenannte Standardindustrien sind alle übrigen.

Abbildung 3 : Reale jährliche Wachstumsraten des BIP pro Kopf: Saarland und Bund



Quelle: eigene Berechnungen. Daten zum BIP: s. Abbildung 1, Daten zur Bevölkerung im Jahresdurchschnitt: EUROSTAT, Datenbank Regio, 1998.

lichen Schrumpfungsprozess hinnehmen müssen. Als saarländische Wachstumsbranchen mit überdurchschnittlich steigender Wertschöpfung erwiesen sich im betrachteten Zeitraum das Dienstleistungsgewerbe, die Elektro- und die Kunststoff verarbeitende Industrie sowie die Kreditinstitute und Versicherungen. Dieser Zuwachs reichte jedoch nicht aus, um den Bedeutungsverlust der Sektoren Bergbau und Stahlindustrie zu kompensieren (vgl. dazu Miehe-Nordmeyer et al., 1998). Insgesamt ist es dem Saarland daher in der Vergangenheit nicht gelungen, eine ähnliche wirtschaftliche Dynamik zu entfalten wie die übrigen Regionen der Bundesrepublik. Immerhin jedoch zeigen die jüngsten Werte erstmals wieder ein leicht überdurchschnittliches Wachstum der Saarländischen Wirtschaft, welches nötig ist, um dauerhaft ein Niveau der Wirtschaftsleistung analog zu den übrigen westdeutschen Bundesländern zu erreichen.

### 3. Zur Produktivitätsentwicklung

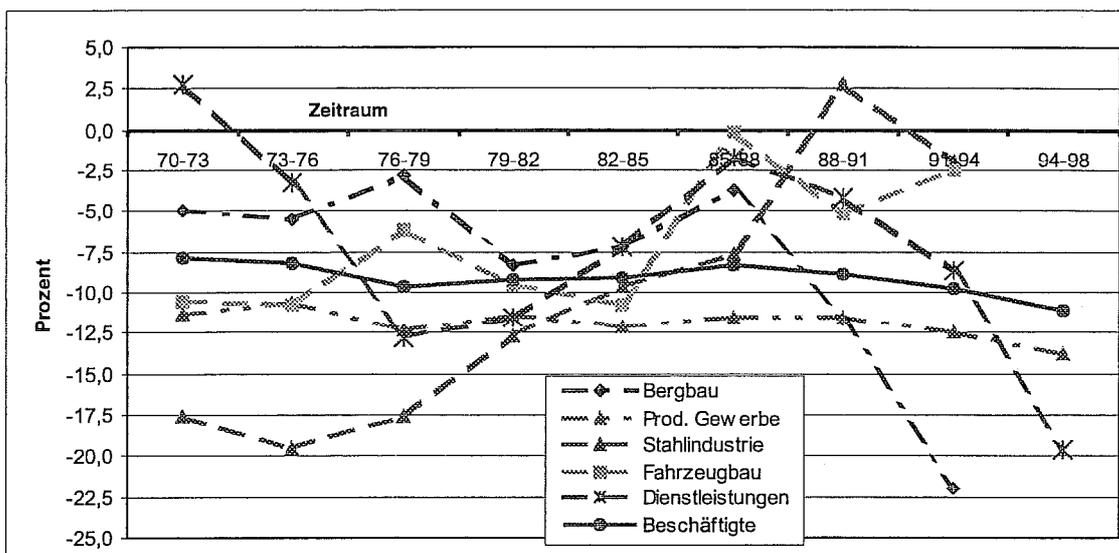
Ein Vergleich der Produktivität einzelner Branchen im Saarland mit der Produktivität dieser Sektoren in der gesamten Bundesrepublik liefert einen weiteren Indikator für die Zukunftsperspektiven der Saarländischen Wirtschaft. Die sektorale Produktivität wird gemessen als reales BIP pro beschäftigten Arbeitnehmer in dem jeweiligen Sektor<sup>2)</sup>, so dass Veränderungen in der Zahl der Beschäftigten sowie Unterschiede in der Beschäftigungsintensität des Sektors im Vergleich zum Bund einbezo-

gen sind. Um konjunkturelle Schwankungen zu glätten, wurden gleitende Drei-Jahres-Durchschnitte gebildet. Dies ist deshalb sinnvoll, da sich aufgrund der geringen Größe des Saarlandes und der damit verbundenen geringen Anzahl von Unternehmen bzw. Beschäftigten in manchen Branchen bereits kleinere Ausschläge sehr stark in der Statistik niederschlagen.

Diese Betrachtung verdeutlicht die unterschiedliche Entwicklung einzelner Sektoren, wobei sich der wirtschaftliche Abstand des Saarlandes zur gesamten Bundesrepublik auch hier widerspiegelt: Das reale BIP pro Arbeitnehmer liegt relativ konstant um 9 Prozentpunkte unter dem des Bundes. Eine Verzerrung zuungunsten des Saarlandes könnte sich bei dieser Betrachtung aus der traditionell geringen saarländischen Selbständigenquote ergeben, so dass die Zahl der Arbeitnehmer im Saarland relativ höher ist und folglich die ausgewiesene Produktivität vermindert; im Zeitvergleich dürfte dieser Umstand jedoch kaum eine Rolle spielen. Wie die Abbildung 4 darstellt, hat sich der Produktivitätsrückstand im Bergbau, der Anfang der Siebziger noch bei 5 Prozentpunkten lag, dramatisch vergrößert: die Relation von Wertschöpfungsbeitrag zu Arbeitsplätzen vergegenwärtigt auch die Notwendigkeit der noch nicht erfolgten Anpassung in diesem Sektor (vgl. zur Subventionierung des Bergbaus im Saarland Miehe-Nordmeyer et al., 1998). Anders stellt sich die Situation der Stahlindustrie dar: Der Produktivitätsrückstand von 20 Prozentpunkten Mitte der Siebziger wurde in den vergangenen 25 Jahren komplett

2) Die "beschäftigten Arbeitnehmer" werden von den Statistischen Ämtern ermittelt aus Daten der Beschäftigtenstatistik, dem Mikrozensus und speziellen Erhebungen. Es wird das Exterritorialprinzip verwendet, d. h. ausländische Streitkräfte sind in der Statistik nicht erfasst. Ähnlich genaue Angaben würde eine Statistik der "Erwerbstätigen" (Arbeitnehmer plus Selbständige und sonstige Beschäftigte) liefern, die jedoch nicht nach den einzelnen Sektoren vorliegt. Ein Vergleich beider Größen (reales BIP pro Arbeitnehmer bzw. Erwerbstätigem) zeigt, dass beide Kurven parallel verlaufen und daher die Verwendung des gewählten Indikators eine gute Approximation darstellt. Die häufig verwendete Statistik der "sozialversicherungspflichtig Beschäftigten" hingegen schließt geringfügig Beschäftigte nicht mit ein und weicht damit noch stärker von der Zahl aller tatsächlich Beschäftigten ab.

Abbildung 4: Produktivitätsabstand des Saarlandes zum Bund



Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der Daten in Abbildung 1.

wettgemacht. Wenn auch eine der Ursachen dafür zweifellos in den Rationalisierungen in diesem Sektor zu sehen ist, deutet diese Entwicklung doch die gestiegene Wettbewerbsfähigkeit der saarländischen Produzenten an. Auch für den Fahrzeugbau lässt sich anhand der Kennziffer "Produktivitätsentwicklung" eine günstige Entwicklung nachweisen. Die Dienstleistungen hingegen präsentieren sich uneinheitlich, weisen allerdings eine stark fallende Tendenz auf. Noch 1985 bis 1988 entsprach die Produktivität des Dienstleistungssektors im Saarland dem des Bundes, seitdem ist diese jedoch beträchtlich gefallen.

## 4. Shift-Share-Analyse

### 4.1 Konzept der Shift-Share-Analyse

Um den Zusammenhang zwischen der Entwicklung des BIP und regionaler Wirtschaftsstruktur genauer zu erfassen, werden sogenannte Shift-Share-Analysen durchgeführt. Eine solche wird im Folgenden angewendet, um weitere Aussagen zur Wirtschaftsstruktur des Saarlandes zu treffen. Shift-Share-Analysen zeigen Unterschiede zwischen Regionen auf, indem sie deren wirtschaftliche strukturelle Zusammensetzung durch Berücksichtigung der Wachstumsunterschiede einzelner Branchen miteinander vergleichen (vgl. Temple, 1994 und Sievert et al., 1991). Dabei wird das Wirtschaftswachstum der untersuchten Region in drei Komponenten aufgeteilt: ein erster Teil bildet den Anteil der Region am gesamten Wirtschaftswachstum des Landes ab, denn ein gesamtwirtschaftliches Wachstum sollte sich auch in der Region widerspiegeln; dies ist die

nationale Komponente. Die Wirtschaftskraft der Region, welche durch die eigene Wirtschaftsstruktur erklärt wird, ist in einem zweiten Term erfasst, der sektoralen Komponente oder dem Struktureffekt. Ein hoher Anteil an Wachstumsindustrien schlägt sich hier in einem positiven Wert nieder. Der dritte Teil schließlich kann weder durch das allgemeine Wirtschaftswachstum des Landes noch auf die Industriestruktur der Region zurückgeführt werden und wird als regionale Komponente oder als Standorteffekt bezeichnet: Hier sind demnach Einflüsse erfasst, die der inhärenten regionalen Dynamik zuzuordnen sind. Um diese Aufspaltung zu erreichen, wird eine hypothetische Wachstumsrate für das gesamte Saarland errechnet unter der Annahme, alle saarländischen Wirtschaftszweige seien entsprechend ihrem nationalen Durchschnitt gewachsen. Dies geschieht durch Multiplikation der saarländischen Wertschöpfung einer Industrie  $i$  mit der Wachstumsrate des Bundes in dem betrachteten Jahr und Summierung der errechneten Werte über alle Sektoren. Die hypothetische Wachstumsrate wird anschließend in Beziehung zur Wachstumsrate des Bundes und zur Wachstumsrate der Region gesetzt.

Formal lässt sich dieses Konzept folgendermaßen darstellen: Mit  $WS(i, t-T)$  wird die Wachstumsrate der saarländischen Produktion der Industrie  $i$  im Zeitraum  $t-T$  abgebildet.  $BS(i, t)$  stellt die Wertschöpfung dieser Industrie im Jahr  $t$  dar.  $WB(i, t-T)$  bezeichnet die Wachstumsrate der Branche  $i$  im Bund und  $WB(*, t-T)$  die durchschnittliche Wachstumsrate aller Industrien im Zeitraum  $t-T$  in der gesamten Bundesrepublik. Damit gilt:

$$W_S(*, t-T) = W_B(*, t-T) + [\sum (B_S(i, t) W_B(i, t-T)) - W_B(*, t-T)] + [W_S(*, t-T) - \sum (B_S(i, t) W_B(i, t-T))]$$

Der erste Term auf der rechten Seite bildet die nationale Komponente ab, der zweite Term stellt die sektorale und der dritte die regionale Komponente dar.

#### 4.2 Theoretische Grundlage

Der Versuch, altindustrielle Regionen mit Hilfe der Shift-Share-Methode zu bestimmen und näher zu untersuchen, geht auf das Konzept der Lebenszyklus-Theorie zurück. Demnach durchlaufen Produkte bzw. Produktionsabläufe mehrere Stadien: von der Erfindung über die Entwicklung bis zur Marktreife und schließlich zur standardisierten Massenproduktion. Je nach Entwicklungsstufe erfordert das Produkt eine andere Umwelt. Die Anfangsphase der Innovation durchläuft es i.d.R. in einem ökonomischen Zentrum mit entsprechend ausgebildetem Humankapital, hervorragender Infrastruktur und Finanzinstituten etc.; dieses Potential verliert mit zunehmender Marktreife an Bedeutung und wird somit relativ teurer (z. B. Lohn- und Infrastrukturkosten), so dass die Hersteller auf die Peripherie ausweichen. Als Peripherie gelten in diesem Zusammenhang sogenannte Unterzentren im eigenen Land, bei steigendem Wettbewerb auch kostengünstigere ausländische Standorte. Branchen, deren Produkte von Schwellen- und Entwicklungsländern imitiert werden, zählen schließlich für ein hochindustrialisiertes Land wie die Bundesrepublik zu den "Altindustrien". Eine wesentliche Kritik an dem Lebenszyklus-Konzept stellt darauf ab, dass der zeitliche Ablauf zu eindimensional dargestellt wird. So vermögen beispielsweise neue Fertigungstechniken "alte" Produkte durchaus wettbewerbsfähig zu erhalten (Häußermann, 1992). Für die über eine lange Zeit hinweg maßgeblichen Industrien im Saarland, den Bergbau und den Stahlsektor, gilt dieser Einwand im unterschiedlichen Maße: Während der Bergbau nicht aus eigener Kraft wettbewerbsfähig ist, vermochte die Stahlindustrie durch Diversifizierungen und neue Techniken den "Alterungsprozess" der Branche hinauszuzögern (Miehe-Nordmeyer, 1999).

#### 4.3 Ergebnisse für das Saarland

Wie bereits ausgeführt, ist zur Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung eine reale Betrachtung besser als eine nominale geeignet, da dadurch ausgeschlossen ist, dass unterschiedliche Preisentwicklungen zwischen dem Saarland und dem gesamten Bund die Berechnung verzerren. Daher basieren die folgenden Ausführungen wiederum auf der Preisbasis 1991. Zum Vergleich werden die Ergebnisse bei Verwendung der nominalen Werte ebenfalls ausgewiesen. Der Berechnung wurden 34 Sektoren zugrunde gelegt. Für den Untersuchungszeitraum 1970 bis 1994<sup>3)</sup> stellt sich die o.g. Gleichung folgendermaßen dar:

$$\begin{aligned} \text{auf Preisbasis 1991: } & 49,48 = 56,36 + [49,68 - 56,36] + [49,48 - 49,68] = 56,36 - 6,68 + 0,2 \\ \text{zu laufenden Preisen: } & 147,54 = 153,29 + [147,57 - 153,29] + [147,54 - 147,57] = 153,29 - 5,72 - 0,03 \end{aligned}$$

Der Vergleich der Wachstumsraten zwischen dem Bund und dem Saarland zeigt, dass die Saarländische Wirtschaft zwischen 1970 bis 1994 real um 6,88 Prozentpunkte (Differenz von 49,48 zu 56,36) hinter dem Bund zurückblieb, nominal betrug der Abstand 5,75 Prozentpunkte. Dieses Ergebnis ist auf eine deutlich negative sektorale Komponente zurückzuführen: der berechnete Wert beläuft sich auf -6,68 real bzw. -5,72 nominal. Im Gegensatz dazu ist die regionale Komponente mit 0,2 bzw. 0,03 vernachlässigbar gering. Die Hypothese eines im Saarland unterdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums aufgrund einer ungünstigen Branchenstruktur (im Sinne eines überproportionalen Anteils wachstumsschwacher Sektoren in der Region) wird damit bestätigt. Wie bereits in den vorherigen Abschnitten dargelegt, ist die Montanindustrie, einst Wirtschaftsmotor der Region, heute aufgrund der weltweiten Entwicklungen in diesen Branchen für den Abstand der Wirtschaftsleistung des Saarlandes zum Bund mitverantwortlich. Die regionale Dynamik des Saarlandes unterscheidet sich hingegen kaum von der in der übrigen Bundesrepublik, wie durch Verwendung dieser Methodik anhand der regionalen Komponente zu sehen ist.

Weitere Aufschlüsse über die Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklungslinien im Saarland liefert eine Aufspaltung der Berechnung in mehrere Zeitblöcke. Dadurch kann der ungünstige Einfluss der sektoralen Zusammensetzung deutlicher herausgearbeitet werden. Eine Durchführung der Analyse in sechs Zeitabschnitten ergibt folgendes Ergebnis:

Shift-Share (Basis 1991)	70-74	74-78	78-82	82-86	86-90	90-94
Sektorale Komponente	-0,719	-1,484	0,598	-1,610	-0,018	0,851
Regionale Komponente	-0,374	0,334	1,600	-0,817	-2,366	-2,905

Demnach war der Einfluss der ungünstigen Branchenstruktur im Zeitablauf einigen Schwankungen unterworfen: die sektorale Zusammensetzung der Saarländischen Wirtschaft schlug sich insbesondere in den Jahren 1974 bis 1978 und 1982 bis 1986 negativ auf das Wachstum der Region nieder. In der jüngsten Vergangenheit wird die sektorale Komponente sogar leicht positiv, d.h. ein nachteiliger Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf das gesamtwirtschaftliche Wachstum ist nicht mehr nachweisbar. Bedenklich erscheint die negative regionale Komponente: Kamen zunächst Mitte der siebziger Jahre noch sonstige, d.h. nicht durch die strukturelle Zusammensetzung der Wirtschaft bedingte Standortfaktoren der Entwicklung des saarländischen BIP zugute, hat sich dieser Einfluss seit 1982 ins Negative verkehrt. Damit wurden die Nachteile aus dem ungünstigen

3) Neuere Daten sind aufgrund einer Änderung des Erhebungssystems in der genannten Gliederungstiefe mit 34 Sektoren leider nicht verfügbar.

tigen Branchenmix des Saarlandes ab den achtziger Jahren daher nicht mehr abgemildert, sondern durch sonstige Standortfaktoren verstärkt. Für die zukünftige Entwicklung der Region bedeutet dies, dass die Anstrengungen hinsichtlich der Bewältigung des Strukturwandels nicht nachlassen dürfen, will man einen dauerhaften Anschluss an die allgemeine bundesdeutsche Entwicklung erreichen.

Techniken wie die vorgestellte Shift-Share-Analyse vermögen natürlich nur eine Annäherung an die Realität zu geben. Die Grenzen dieser Analyseverfahren und deren Berücksichtigung in der vorliegenden Untersuchung sollen daher kurz angesprochen werden: Zum einen ist diese Technik sehr von der Qualität<sup>4)</sup> und dem Aggregationsgrad der Daten abhängig. So kann eine Branche wie beispielsweise die Automobilindustrie insgesamt wachsen, sich in ihren Teilmärkten jedoch je nach Segment (wie Kleinwagen, Großlimousine oder LKW) sehr unterschiedlich entwickeln. Gerade Großkonzerne weisen eine breite, branchenübergreifende Produktpalette auf (vgl. auch Donges, 1988). In der hier vorliegenden Untersuchung wurde nach 34 Sektoren differenziert, d.h. die Ebene der Aggregation wurde möglichst gering gehalten. Trotzdem sind Verzerrungen in den Daten bei der Untersuchung einer relativ kleinen Region wie dem Saarland nicht auszuschließen. Zum anderen lässt diese Methode die Lage der Region und damit mögliche räumliche Effekte, die sich aus einer zentralen Lage oder einem starken Ballungsraum ergeben, unberücksichtigt. Da jedoch nur das Saarland untersucht und dessen Entwicklung nicht anderen Regionen gegenüber gestellt wurde, spielt diese Überlegung hier kaum eine Rolle. Schließlich ist die Shift-Share-Analyse von der Wahl des Basisjahres abhängig: dieses Problem schließlich wird durch die Verwendung verschiedener Zeitabschnitte stark relativiert.

## 5. Fazit

Der vorliegende Beitrag versuchte einen Überblick über die langfristige wirtschaftliche Entwicklung des Saarlandes zu vermitteln. Wie allein schon der Vergleich der Wertschöpfungsbeiträge einzelner Sektoren zeigt, findet ein Strukturwandel im Saarland statt. Die Untersuchung belegte den Abstand der Wirtschaftsleistung pro Kopf im Saarland zur gesamten Bundesrepublik; eine Shift-Share-Analyse ergab, dass ein Teil des Abstandes auf die saarländische Branchenstruktur zurückzuführen ist. Der Einfluss dieser Hypothek aus der Vergangenheit ist zwar rückläufig, bleibt aber auch weiterhin eine Aufgabe der Wirtschaftspolitik. Andere Standortfaktoren außerhalb des sektoralen Mix konnten den negativen Einfluss der wach-

tumsschwachen Industrien auf die gesamte Entwicklung zunächst abmildern, seit 1982 vergrößern sie jedoch die Differenz zur bundesdeutschen Wirtschaftskraft. Welche Standortfaktoren dies sind und warum sie sich verschlechtert haben, ist eine interessante Fragestellung für weitere Untersuchungen.

Hinkte das Wirtschaftswachstum des Saarlandes der Wachstumsrate der gesamten Bundesrepublik zumeist hinterher, zeigte sich in den letzten Jahren eine überdurchschnittliche Dynamik. Die Daten der jüngsten Vergangenheit weisen damit immerhin in die richtige Richtung. Sollte sich dieser Trend der letzten Jahre fortsetzen, könnte man die Wirkung wirtschaftspolitischer Anstrengungen unterstellen, die - mit der üblichen zeitlichen Verzögerung - positive Effekte auf die saarländische Wirtschaft ausüben. So stuft z. B. die Europäische Kommission (Eurostat, 1994) die Versuche, im Saarland Transmissionsträger für neue Impulse aus der Forschung zu schaffen (z. B. durch Gründung zahlreicher Institute an der Uni) als erfolgreich ein. Für eine positive Bilanz ist es jedoch zu früh: Weitere Anstrengungen, den Strukturwandel voranzubringen, müssen folgen.

## Literaturverzeichnis:

- Donges, J.B./Schmidt, K.-D., 1988, *Mehr Strukturwandel für Wachstum und Beschäftigung*, Tübingen.
- Eurostat/Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, 1998, Datenbank Regio.
- Eurostat/Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, 1994, *Portrait der Regionen*, Vol. 1, Luxemburg.
- Häußermann, H. (Hrsg.), 1992, *Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas, Probleme der Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien*, Stadtforschung aktuell, Band 36, Basel.
- Miehe-Nordmeyer, G., 1999, *Ausmaß und Determinanten der Schocks in der Stahlindustrie und im Bergbau in der Region Saar-Lor-Lux*, mimeo.
- Miehe-Nordmeyer, G./Holzmann, R./Hervé, Y., 1998, *Asymmetrische Schocks und makroökonomische Anpassungsreaktionen im Saarland: Eine empirische Untersuchung*, Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ZWS), Nr. 118, S. 537-571.
- Sievert, O. et al., 1991, *Zur Standortqualität des Saarlandes*, St. Ingbert.
- Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18: Konten und Standardtabellen*, Reihe 3, Vj.4, vers. Jg. und online-Service.
- Statistisches Landesamt des Saarlandes, *Statistische Berichte: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen*, Nr. P 1 | 1 - j, vers. Jg. und Daten auf Anfrage.
- Temple, M., 1994, *Regional Economics*, Chatham, UK.

4) An der Qualität der Daten besteht kein Zweifel: Sie sind aufgrund identischer Konzepte des Statistischen Landesamtes und des Bundesamtes absolut vergleichbar. Für die freundliche Unterstützung bei der Datenzusammenstellung sei an dieser Stelle dem Statistischen Landesamt des Saarlandes herzlich gedankt.